



Heinrich Wolfgang Seidel

## Drei Stunden hinter Berlin Briefe aus dem Vikariat

Hg. von Klaus Goebel

Husum 2015 • 495 Seiten • 19,95 • 978-3-596-81241-7

„Gibt es so etwas wie eine epistolarische Genialität?“ fragte Albrecht Goes 1995 in seinem Nachruf auf Heinrich Wolfgang Seidel und gab die Antwort gleich selber: „Wenn ja, dann besaß er sie.“

Heinrich Wolfgang war der Sohn Heinrich Seidels („Leberecht Hühnchen“) und der Mann Ina Seidels („Das Wunschkind“, „Lennacker“). Genealogisch gehört er in eine Literatenfamilie, die sicher ebenso viele Autoren aufzuweisen hat, wie die Manns oder die Brentanos. Er selber gab zunächst nur die Schriften seines Vaters heraus, womit man sich keinen großen Namen machen kann.

Eigene Werke sind schon jahrzehntelang vergriffen. „Schade,“ (um noch einmal Goes zu zitieren) „die Welt ist nicht mehr so zu beschaffen, dass man ein so leise-heiteres Buch wie den Roman „Krüsemann“ wieder auflegen wird.“ Aber wenigstens gibt es jetzt in einer durch Klaus Goebel sorgfältig kommentierten und herausgegebenen Ausgabe wieder die Briefe und Tagebucheinträge des jungen Seidel aus dem Jahre 1902 – und sie bestätigen das Wort vom Briefgenie aufs Nachdrücklichste.

Der 26-jährige Noch-nicht-Autor hatte sein Vikariat in dem Uckermärkischen Flecken Boitzenburg verbracht. Fast jeden Tag berichtet er seinen Eltern, was alles in Pfarrhaus, Kirche, Schule, im Städtchen und auf dem Schloss derer von Arnims vor sich geht. Er erlebt „tausend traurige und lustige Geschichten“ in dem weltentlegenen Dörfchen, wo Pfarrer Dreising den jungen Vikar in seinen Beruf einführt.

Über den Häusern thront das Schloss der Arnims. Graf Dietlof ist Kirchenpatron und nimmt diese Aufgabe sehr ernst. Feste werden gefeiert, wie sie fallen. Die Beerdigung von Kindern und Selbstmördern verleiht dem Alltagsleben tragische Züge. Einmal hält Seidel im benachbarten Kröchlendorff den Gottesdienst und nach dem anschließenden Mittagessen im Schloss zeichnet er das Tischgespräch mit der Gutsherrin auf. Sie heißt übrigens auch Arnim und ist Otto von Bismarcks Schwester. Da reiht sich eine herrliche Einzelschilderung an die andere, und es entsteht eine gemütvolle Welt, die man lieben kann. Für Albert von Schirnding (Süddeutsche Zeitung) ist Seidel ein „geborener Erzähler“, dessen „epistolares Genie“ den Leser bezaubert. Ein schönes, altmodisches Buch, geradezu behaglich erzählt. Man muss es lieben!